№ 174. 1842.



Zei-  tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 29. Juli.

Inland.

Berlin den 27. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Kreis-Physikus Dr. Schmidt zu Zielenzig und die praktischen Aerzte Dr. Kramer hierselbst und Dr. Löscher zu Lübben zu Sanitäts-Räthen zu ernennen.

Der Justiz-Kommissarius Großheim zu Schönlanke ist zugleich zum Notarius im Departement des Königlichen Ober-Landesgerichts zu Bromberg bestellt worden.

Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und General-Inspekteur des Militair-Unterrichts- und Bildungs-Wesens der Armee, von Luck, ist von Königsberg in Pr. und Se. Excellenz der General-Lieutenant, Kommandant von Berlin und Chef der Land-Gendarmerie, von Colomb, von Grünberg hier angekommen.

Se. Excell. der Geheime Staats-Minister, Graf von Alvensleben, ist nach Schlesien, Se. Exc. der Geheime Staats-Minister Rother, nach Teplitz, und Se. Excell. der General der Infanterie, Gouverneur von Berlin und Präsident des Staatsraths, Freiherr von Müffling, nach Erfurt abgereist.

Ausland.

Frankreich.

Paris den 22. Juli. Der König, die Königin und ein Theil der Königlichen Familie verließen früh um 11 Uhr Neuilly, um sich nach den Tuilerieen zu begeben. Die Herzogin von Orleans blieb in Neuilly zurück. Beim Eintreten in die Tuilerien war die Königin so tief erschüttert, daß sie nicht vermochte, an der öffentlichen Audienz Theil zu nehmen. Gegen 12 Uhr begann der Empfang und dauerte den ganzen Nachmittag hindurch. Der Marschall Gérard befand sich an der Spitze der Offiziere der National-Garde, und außer ihm waren noch die Marschälle Valée und Molitor zugegen. Es wurde keine Rede gehalten, sondern die Vorübergehenden beugten nur das Haupt. Unter den Deputirten, die sich in großer Menge eingefunden hatten, bemerkte man auch die Herren Thiers, Lafitte, Briqueville und Odilon Barrot. Das diplomatische Corps trat um 3 Uhr in den Thronsaal. — Der König trug auf seinem Antlitze die Spuren seiner tiefen Bekümmerniß; aber im Uebrigen schöpfte man aus seinem gesunden Aussehen und seiner kräftigen Haltung die Hoffnung, daß er noch lange der Regierung werde vorstehen können.

Der Constitutionnel hatte gestern, dem Journal des Débats beistimmend, Eintracht gepredigt; heute äußert er sich ganz im entgegengesetzten Sinn; der erste Artikel soll von Herrn Dupin seyn und der zweite von Herrn Thiers. In der Verfolgung des Kabinets Guizot soll keine Pause zugestanden werden.

Der Herzog von Nemours hat schon zweimal dem Minister-Conseil beigewohnt; er soll Anfangs Mißtrauen in seine Kräfte gezeigt, zuletzt aber sich mit großer Bestimmtheit ausgesprochen haben.

Man versichert, die zarte Frage von der Dotation für den künftigen Regenten solle nicht jetzt schon an die Kammern gebracht, sondern der Zeit vorbehalten bleiben, wo es einmal zu einer Regentschaft kommen dürfte.

Die Kandidatur der Herzogin von Orleans und

der Einfluß, den die Opposition auf die Regulirung der Regentschaftsfrage, mithin auf die nächste und die fernere Zukunft steigend gewinnt, entwickeln sich täglich mehr. Die Opposition ist sich dieser Bedeutung, die ihr die Wahlen und die Katastrophe vom 13. Juli gegeben, sehr wohl bewußt, und Niemand wagt mehr dem Courrier zu widersprechen, wenn er hauptsächlich die Zuratheziehung der Opposition fordert, und wenn der Siècle durchaus die Zukunft in Anspruch nimmt, weil bei den letzten Wahlen die Zahl der Oppositionswähler bei Weitem die der Konservativen überstiegen. Minorennitäten wie Frauenherrschaften haben überall nöthig, die energischern, jugendlichern und vorwärtsschreitenden Elemente einer Nation um sich zu gewinnen und so wie die Königin Victoria im Beginn ihrer Herrschaft die Whigs mit außerordentlicher Hartnäckigkeit gegen die Tories vertheidigte, eben so müssen die Beschützer, Vormünder des kleinen Grafen von Paris die Französische Opposition um ihn schaaren. Herr Thiers ist deshalb auch augenblicklich von Vichy herbeigerufen worden. Der, wegen seiner energischen auswärtigen Politik bekannte und darin mit Thiers völlig übereinstimmende Herzog von Broglie ist fortwährend im Schloß und geht zwischen dem König und der Herzogin von Orleans hin und her. Die Débats haben der anspruchsvollen Sprache der Oppositionsblätter nichts entgegenzusetzen als süße Einigungsreden. Vor Herrn Thiers Thore halten vom frühsten Morgen an zahlreiche Fiaker und Cabriolets und sein großes Konferenzzimmer, im Parterre seines Hauses, ist eben so offen und mit berathenden Personen angefüllt, als es früher nur bei Ministerkrisen der Fall war, auf die man ihm entscheidenden Einfluß zuerkannte. Die Freunde, die ihn bereits gesehen, fanden ihn voll ungemeiner Heiterkeit und jener quecksilbernen Lebendigkeit, die er immer in solchen Krisen entwickelt, die sein wahres Element sind. Denn Niemand ist in Frankreich, wie er, der sogleich einen Plan und ein System, das aus der Verlegenheit hilft, fertig hat und mit den umständlichsten Details entwickelt und dabei eine Zuversicht und Entschlossenheit zeigt, die alle Welt fortreißen; die Entscheidungs- und Entschlußfähigkeit sind zwei seiner glänzendsten Eigenschaften, die ihn vor allen politischen Notabilitäten Frankreichs hervorheben und um die ihn seine erbittertsten Gegner selbst offen beneiden. Dem Hofe selbst ist er darum in allen solchen Krisen besonders werth, um so mehr, da man weiß, daß die Dynastie als solche und die ganze Julirevolution, aus der er hervorgegangen ist, auf die unbedingteste Ergebenheit bei ihm zählen kann. Vom Ministerium ist bei allen diesen Dingen fast gar nicht die Rede. Es ist in keiner Beziehung wahrscheinlich, daß man Herrn Guizot überlassen werde, ein von ihm entworfenes Regentschaftsprojekt der Kammer vorzulegen. Es wird jedenfalls vor der Eröffnung der Kammer ein Rath gebildet werden, aus allen Parteichefs und angesehenen Notabilitäten bestehend, um im Voraus über ein Regentschaftsgesetz sich zu verständigen, das so ziemlich dann der Einstimmigkeit in der Kammer gewiß ist. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß in diesem Rathe sich die Majorität für die Herzogin von Orleans entscheide. Der Gedanke, nach dem Tode Ludwig Philipps den Kampf gegen den eigenwilligen und halsstarrigen Herzog von Nemours fortzusetzen, beängstigt jeden Unbefangenen. Wir sind völlig der entgegengesetzten Meinung derer, die da glauben, für Frankreich gehöre eine beständig mit Uebergewicht in die Regierung eingreifende feste Persönlichkeit. Wir glauben im Gegentheil, daß seit 1789, wo das Volk für das Self-Gouvernement sich entschieden und reif erklärte, oder wenigstens seit dem Augenblick, wo die Angriffe der Koalition auf die Existenz eines Revolutions-Frankreichs entschieden zurückgewiesen waren, immer nur eine solche übergreifende Persönlichkeit das Volk aus seiner stetigen und ruhigen Entwickelungsbahn gerissen. Der verstorbene Thronerbe wäre vielleicht der erste Französische Fürst gewesen, der seinem Charakter und seiner Erziehung nach die Prätension aufgegeben hätte, dies hochgebildete Volk zu gängeln. Darum sah man seiner Regierung mit so viel Hoffnung entgegen. Eine Minorennität mit einer Frauenregentschaft kann allein in dieser Beziehung diesen Verlust ersetzen. Wie das Ausland aber für sich den Tod des Herzogs von Orleans für ein Unglück ansehen kann, ist denen, die die wahre Lage der Dinge kennen, kaum begreiflich. Die einzige Leidenschaft dieses Prinzen war die militairische, und es wäre unmöglich gewesen, daß er einen Krieg für die Befestigung seiner Dynastie für nöthig gehalten hätte. Mit welchem Enthusiasmus wäre die Nation einem so jugendlichen Fürsten dahin gefolgt. Die Gefahr fällt mit einer Minorennität unter einer Frau völlig weg, und nur ein Herzog von Nemours könnte eines Tages in Versuchung kommen, durch einen solchen die auf ihm haftende Impopularität abzuleiten.

Frankreich.

Straßburg den 17. Juli. Die Zeitung Elsaß ertheilt der Gazette de France, welche bei dem Tode des Herzogs von Orleans in höchst unwürdiger Weise sprach, und sich der hierüber entrüsteten gesammten Presse gegenüber durch die Behauptung zu rechtfertigen suchte, daß alle Ereignisse aus dem Gesichtspunkte des Interesses von Frankreich betrachtet werden müßten, folgende Lection: Ob die Gazette sich absichtlich irrt, wissen wir nicht, wir sagen aber, daß sie im Irrthum ist. Jedes Ereigniß, von welcher Art es auch sei, soll stets mit Rücksicht auf Wahrheit, Moral und Religion beurtheilt werden. Ehe man Patriot ist, muß man Christ sein; jedem Rechtschaffenen steht Gott näher, als das Vater-

land. Es giebt kein politisches System, das im Stande wäre, zu beschönigen, was das Herz der Menschen aller Nationen und Zeiten beleidigt; nur im Lande der Hyänen und Raben ist der gewaltsame Tod eines jungen Mannes nicht ein Gegenstand tiefer Trauer. — Noch mehr. Alle politischen Systeme sind discutabel von Natur; man ist also nie sicher, daß dasjenige, zu welchem man sich bekennt, auch das gerechteste und beste sei. Aus diesem Grunde kann die Politk auch nicht das Princip sein, nach welchem man die menschlichen Handlungen richtet. Die Menschen sollen nicht für politische Systeme, sondern diese für die Menschen gebildet werden. Marat, Robespierre, der Wohlfahrtausschuß und alle Räuber, die Frankreich verheert haben, sprachen wie die Gazette. Auch sie sagten, daß die Ereignisse aus dem Gesichtspunkte des Interesses von Frankreich betrachtet werden müßten. Das Niedermetzeln, das Ertränken, der Raub, die öffentliche Entehrung, der Atheismus, Alles dies gereichte zum Wohle Frankreichs nach der Meinung der Männer des Berges und der des Jakobinerclubbs. Die Humanität darf der Politik nicht untergeordnet werden, da die Politik trügerische Lehren eingeben kann; im Gegentheile muß die Politik auf Moral und Religion gegründet werden, da diese niemals betrügen. Darum sinken diejenigen, deren Herz und Kopf schlecht genug ist, der Politik den Raum zu gewähren, den Gott darin einnehmen sollte, so tief, daß sie die werthesten u. heiligsten Dinge mit Füßen treten; daß sie die Köpfe herunterschlagen lassen, wie der Père Duchesne, und die Todten beschimpfen, wie die Gazette.

Oesterreich.

Teplitz den 16. Juli. (A. Z.) Die Wittwe des Preußischen Generals der Infanterie, Grafen Bülow von Dennewitz, an deren Genesung von einer Lungenkrankheit zu früh geglaubt worden war, ist derselben gestern dennoch unterlegen, und ihre Leiche wird morgen im Beiseyn der Preußischen Staats-Minister von Thile und von Savigny, so wie der anwesenden Preußischen Generale, Offiziere und anderer Staats-Angehörigen in einer hiesigen Kirche einstweilen beigesetzt werden, wobei ein unlängst angekommener evangelischer Geistlicher zum Angedenken der durch ihre Frömmigkeit und ihren Wohlthätigkeitssinn allgemein verehrten Frau und ihres berühmten Gatten eine kurze Rede zu halten gedenkt. Die Leiche wird alsbald darauf nach den Gütern der Familie Bülow-Dennewitz bei Königsberg in Preußen abgeführt werden.

Den 18ten d. erwartet man die Ankunft des Herzogs von Bordeaux, für den im Deutschen Hause die Bel-Etage gemiethet ist.

Brasilien.

Rio Janeiro den 19. Mai. Zu Surrocaba in der Provinz St. Paul ist ein Aufstand ausgebrochen, veranlaßt durch Unzufriedenheit mit dem Ministerium und dessen Maßnahmen, insbesondere mit dem Gesetze, welches eine Reform des Kriminal-Kodex bezweckt. Ungefähr 2000 Mann Truppen wurden rasch von der Hauptstadt aus abgesandt, doch zweifelt man daran, daß dieselben zur Unterdrückung des Aufstandes hinreichen werden.

Vermischte Nachrichten.

Königsberg den 25. Juli. Vorgestern hatten sich hieselbst im General-Landschaftshause die Ritter-Gutsbesitzer des Alt-Schaakenschen Kreises versammelt, um die Ergänzungswahlen für den achten Provinzial-Landtag abzuhalten.

Es wurde Herr Staats-Minister von Schön auf Arnau mit 48 Stimmen gegen 1 zum Landtags-Abgeordneten und Herr Landschaftsrath Siegfried auf Kirschnehmen durch absolute Stimmenmehrheit zum Stellvertreter gewählt.

Wir enthalten uns aller weiteren Worte über diese Wahl. Die Wahl des Herrn von Schön zum Landtagsabgeordneten ist eine Thatsache, welche lauter spricht, als selbst die beredetsten Worte es vermöchten.

Sonst lachte man über den Preußischen Kurial-Styl, in welchem das Obergericht an eine Gräfin schreiben mußte: „Liebe Besondere!“ und an eine Baronin nur: „Besondere Liebe!“ Jetzt entstehen über das entgegengesetzte Verfahren Beschwerden, wie folgende: „Auf eine achtungsvolle Eingabe, worin meine Frau, die wegen rheumatischer Leiden nicht selbst zum Termine kommen konnte, bei jetzigem Wetter und grundlosem Wege nach J. und deßhalb auf ihre Kosten auf einen Deputirten nach O. antrug, erhielt sie einen Bescheid auf ein Stück grobes Papier, worin sie kurzweg: Supplikantin ist zu erwiedern u. s. w. — beschieden ward; nicht einmal „Frau Supplikantin,“ was am Ende eine Schusters-Frau zu erwarten hätt. — Ueberhaupt aber erscheint mir der Ausdruck: „Supplikantin“ selbst einer Schuhflickers-Frau gegenüber von Seiten der Justiz, die nur das Recht und nicht Gnade zu üben hat, und bei welcher mithin nur das Recht und nicht Gnade nachzusuchen und somit um Nichts zu suppliciren ist, ganz unpassend. Ich beabsichtige dies merkwürdige Aktenstück an den Herrn Justizminister und nöthigenfalls an den König einzusenden, damit endlich höchsten und allerhöchsten Orts die Art bekannt werde, wie hier der gebildete Stand behandelt wird, für sein schweres Geld. — Gleichheit vor dem Gesetze ist unerläßlich, weil sonst keine wahre Gerechtigkeit möglich ist, aber es leuchtet nicht ein, warum überhaupt das Publikum so behandelt werden soll. Auch eine Schuhflickers-Frau will nicht: Supplikantin genannt sein, wenn sie gesetzlich begründete Anträge zu machen hat. Nur an den König reicht man Suppliken ein, und selbst an einen Minister nur

Vorstellungen oder Eingaben." (Der Kameralistischen Zeitung mitgetheilt durch den Herrn Geh. Justizrath — e —.)

Der Fürst Pückler hat sich und sein aus Mohren, Türken und arabischen Pferden bestehendes Gefolge in Dresden sehen lassen. Der Mohr war so glänzend schwarz, daß man von Stiefellack sprach. Die kostbarste Stute war mit einer prächtig gestickten Decke drapirt und hatte ein Halsband und eine güldene mit echten Edelsteinen besetzte Spange am Vorderfuß.

In Aachen wurde am 14. d. „Fra Diavolo" aufgeführt; und wer sang die Titelrolle? Fräulein Schebest! Man muß es wohl glauben, denn die „Aachener Zeitung" berichtet es in ihrem Feuilleton und schließt ihren Bericht mit diesen Worten: „Die Oper hätte Auber selbst nicht unter seine Kinder zählen wollen, hätte er die zugeschnittene Gesangpartie dieses sopranisirten Räuberhauptmanns gehört, der über die Bühne hinaus ins Parterre und in die Logen hinein lorgnirte, von wo demselben dagegen Blumensträuße und ein Tusch zu Theil wurden .... Er hätte das Ganze mehr für einen Spaß als für eine ernstliche Aufführung seiner Oper gehalten."

Mittelst rechtskräftigen Urtels vom 17. Juli d. J. ist das bisher zwischen mir und Herrn Leopold Ogrodowicz bestandene Gesellschafts-Verhältniß aufgehoben, und sind mir die von uns angelegten Ziegeleien, mit allem An- und Zubehör, zum alleinigen Eigenthum zugesprochen worden.

Der Verkauf von Ziegeln aus diesen Ziegeleien geschieht daher nur allein durch mich.

Posen den 24. Juli 1842.

J. E. Krzyzanowski.

Die in No. 172. dieser Zeitung enthaltene Bekanntmachung des Herrn J. E. Krzyzanowski vom 24sten d. Mts., welche mein Verhältniß gar sehr, dagegen das der dabei Betheiligten unvollkommen darstellt, beeile ich mich hiermit zu berichtigen und zu vervollständigen.

Das für mich schon längst unangenehme Societäts-Verhältniß mit Herrn J. E. Krzyzanowski ist keinesweges durch rechtskräftiges Urtel, sondern durch freiwilligen Vergleich, und zwar vermittelst der Herren Schiedsmänner, am 17ten d. M. aufgelöst, das Urtel selbst aber ist, unseren beiderseitigen Wünschen gemäß, gestützt auf gedachten Vertrag, abgefaßt worden. Kraft dieses Vertrags und Urtels ist Herr J. E. Krzyzanowski verpflichtet, alle aus unserer Societät herrührenden Schulden, und zwar ohne mein Hinzuthun, allein zu berichtigen, und so lange derselbe dies nicht thut, bleibt er mein Schuldner.

Sämmtlichen Gläubigern, welche bisher aus dem Societäts-Geschäfte Forderungen an mich allein zu haben vermeinen, erkläre ich daher hierdurch, daß ich keine Schulden bezahlen werde, ersuche dieselben vielmehr, sich wegen ihrer Befriedigung schleunigst unmittelbar an Herrn J. E. Krzyzanowski in Posen auf der Gerberstraße im Schubertschen Hause wohnhaft, zu wenden; und bin ich denselben jede erforderliche Auskunft zu ertheilen und Beweise zu führen auf Verlangen gern bereit.

Posen den 27. Juli 1842.

Leopold Ogrodowicz.

---

30 Stück 1, 2 und 3jährige, von allen Krankheiten freie, sehr ausgeglichene feine, wollreiche, Sprung-Böcke von großer Statur, aus der berühmten Schäferei Oschütz in Sachsen, stehen auf dem Rittergute Komornik bei Schroda, im Kreise Schroda, zu den sehr niedrigen Preisen von 10 bis 50 Rthlr. zum Verkauf, welchen der dortige Erbherr, Herr von Poninski, und in dessen Abwesenheit der Wirthschafts-Commissarius unter Vorlegung der Verkaufs-Listen abschließen wird.

Räder.

Avertissement.

Der Glockengießer und Spritzen-Fabrikant

J. C. Brese,

vormals „Weiße Roß", Bergstraße Nro. 110. wohnhaft,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen von ihm angefertigten Arbeiten, als Glocken und Feuerspritzen aller Art, nebst den sonstigen in sein Fach einschlagenden Gegenständen, unter Andern mit Brennerei-, Mühlen- und verschiedenen andern Sorten Maschinen zur billigsten Ausführung.

Auch zeigt er den hiesigen und auswärtigen Müllern ergebenst an, daß er sich mit Abdrehen der Mühlenwellen beschäftigt, und auch Schnuren vom feinsten Metall anfertigt, und die Wellen mit Gußstahl verstählt. Für die Dauerhaftigkeit seiner eigenen Arbeiten, so wie der von ihm bewirkten Reparaturen bürgt er mehrere Jahre und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Posen den 27. Juli 1842.

Harte weiße Seife, welche sich durch **angenehmen Geruch und Sparsamkeit** im Waschen auszeichnet, offerire ich das Pfund $4\frac{1}{2}$ Sgr. — und 7 Pfund für 1 Rthlr.

So eben erhielt ich auch Estragon- und Weinessig, wie auch frisches ächtes Provencer-Oel.

Julius Horwitz, Wilhelmsplatz-Ecke No. 20. im Krauseschen Hause.

Konzert-Anzeige.

Mehreren Aufforderungen zufolge findet von Sonnabend den 30sten Juli ab alle Sonnabende im Schilling ein Konzert statt. Anfang $4\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.